

D
26 Nov
VIII/7329 a

SOVIET RUSSIA

PRISONS AND CAMPS

Atrocities

Inmates

Health conditions

LABOR

Wages and Hours

Working Conditions

Prisoners' Life And Working Conditions In
The Forced Labor Camp SWERDLOWSK.

SOURCE SALZBURG : Farmer, approximately 50 years old, from Upper Austria, returned after eight years from Russia, having been a German POW. Sentenced to 25 years forced labor, he served this sentence in the a/m camp from Jan. 1950 until he was released. Arrived in Austria in Oct.1953.

DATE OF OBSERVATION : Jan.1950 until Sept.1953.

SUMMARY : The prisoners in the a/m Camp did not have enough to eat and survived only because of the food and other parcels received from their relatives. Parcels coming from USA were not allowed and returned as "not needed." They also had a "grocery" in the camp but, except for white bread, could rarely get what they wanted. For food and housing they at first had to pay 400 Rubles, later 900 a month, although they earned at most 600 Rubles. They worked on manor-house construction and it was strictly forbidden to talk to the civilian workers there. A large number of prisoners died every day from undernourishment. There was a prison in the camp where delinquents had to serve time after working hours and got no food at all. No one was interested in newspapers as only Soviet periodicals and radio broadcasts were available. Until 1950 they listened to the
/more/

LEIPZIG broadcast but then the Communists could no longer trust it and cut it off. The camp movie was badly attended because most of the films were Russian. Playing cards was forbidden; only chess was allowed. Most of the prisoners spent their time learning foreign languages, especially English.

Subsource's own experience and observation. We noted ourselves that several POWs had learned quite passable English.

EVAL. COMMENT : The short remark on LEIPZIG broadcasts also mentioned in the Summary is interesting : the Soviets do not trust their faithful Satellites.

x x x

Der Informator, welcher 1945 in russische Kriegsgefangenschaft geraten und anfangs 1950 zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden war, verbüßte seine Strafe bis zum Erlass der MALENKOV-Amnestie und seiner Ueberstellung in das Entlassungslager CHERBAKOW im Gefangenenlager SWERDLOWSK gemeinsam mit ungefähr 1,000 anderen Leidensgefährten. Sie alle waren gleich ihm zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden und es waren unter ihnen alle Altersklassen vertreten. Der Älteste Lagerinsasse zählte 72 Jahre und der jüngste stand im blühenden Alter von drei Monaten und war mit seiner ebenfalls zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilten Mutter, einer ehemaligen deutschen Wehrmachtshelferin, eingeliefert worden.

Die "Sträflinge" im Lager SWERDLOWSK rekrutierten sich aus 16 Nationen und es befanden sich unter ihnen sogar zwei Amerikaner, von denen niemand wusste, woher und weshalb sie gekommen waren. Bemerkenswert ist, dass sich Angehörige der Satelliten-Staaten nicht im Lager befanden. Diese waren sofort nach Feststellung ihrer Identität von den anderen Sträflingen getrennt worden und befanden sich in verschiedenen anderen Lagern Sibiriens, in welchen grauenhafte Zustände herrschen sollten.

Die Verpflegung im Lager SWERDLOWSK war schlecht und sehr, sehr wenig und alle Sträflinge konnten nur durch Pakete, welche sie aus der Heimat erhielten, ihr Leben fristen. Todesfälle infolge Unterernährung und allgemeiner

/more/

körperlicher Schwäche waren an der Tagesordnung. Jedermann konnte Pakete mit Esswaren oder sonstigen Proprietäten in unbeschränkter Anzahl erhalten. Lediglich Pakete, die aus USA kamen /der Informator selbst hat seine Frau und Kinder in den USA/ wurden den Adressaten nicht ausgefolgt, sondern mit dem Vermerk "nicht erwünscht und nicht notwendig" an den Absender zurückgeschickt. Ausser den Paketen und der Lagerkost gab es für die Sträflinge lediglich die Möglichkeit, sich in der sogenannten Lager-Kantine etwas zusätzlich zu kaufen, doch beschränkten sich diese Einkäufe hauptsächlich auf Weissbrot, denn in der Kantine war wie allgemein im russischen Arbeiter-Paradies immer nur eine bestimmte Warensorte zu haben und eine laufende Versorgung gab es nicht. Ein anderes Hindernis für den Einkauf von zusätzlichen Lebensmitteln war der Geldmangel, unter dem die Sträflinge zu leiden hatten, denn es standen ihnen bestensfalls 150 Rubel pro Monat zur Verfügung und alles, was sie darüber aus ihrem Verdienst hätten beanspruchen können, wurde ihnen auf ein Bank-Konto in MOSKAU "gutgeschrieben" und hätte ihnen bei der Entlassung ausbezahlt werden sollen. Dass keiner von ihnen auch nur eine Kopeke von diesem "gutgeschriebenen" Geld jemals wiedersah, braucht nicht betont zu werden. Aber nicht einmal auf die "freien" 150 Rubel reichte es bei den meisten, besonders dann nicht, als im Jahre 1953 im Januar das sogenannte Lagergeld, also das Entgelt für "Unterkunft" und "Verpflegung," welches die Sträflinge zu bezahlen hatten, auf nicht ganz 900 Rubel pro Monat erhöht wurde. Bis dahin waren es 400 Rubel pro Monat gewesen, die man als Lagergeld zu entrichten gehabt hatte und demgegenüber stand der Verdienst eines Schwerarbeiters von ungefähr 600 Rubel pro Monat und der des Leichtarbeiters von ungefähr 500 Rubel pro Monat.

Die Arbeiten, zu denen die Sträflinge angehalten wurden, bestanden hauptsächlich in der Aufführung von Steinbauten, welche als Wohnhäuser bestimmt, alle nach Schema F aus durchwegs Zwei-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Bad bestanden. In einer solchen Wohnung, deren Zimmer sehr klein waren, deren Küche äusserst primitiv ausgeführt und deren Badezimmer und WC- Anlagen keiner-

/more/

lei Installation besaßen, wohnten immer je zwei Familien ohne Rücksicht auf die Anzahl der Familienmitglieder. Besaß also einer der glücklichen Bewohner des Sowjet-Paradieses vier Kinder, dann wohnten eben sechs Menschen in einem Zimmer.

Jeden Morgen hatten die einzelnen Arbeitsgruppen im Lagerhof anzutreten, um unter bewaffneter schärfster Bedeckung auf die Arbeitsstelle zu marschieren. Jeden Morgen wurden sie belehrt, dass sie, sobald das Lagertor passiert war, untereinander nicht mehr sprechen, nicht rauchen und weder rechts noch links schauen dürfen, widrigenfalls es nach der Arbeit statt der üblichen Krautsuppe "Karzer" gäbe.

Die Arbeitsstelle selbst war immer, bevor mit der eigentlichen Arbeit begonnen wurde, ringsum mit einer zwei Metern hohen Bretterwand umgeben worden und um ganz sicher zu sein, war aussen vor der Bretterwand um dieselbe in zwei Meter Entfernung Stacheldraht gezogen, um jedes Entweichen unmöglich zu machen. Dafür sorgten auch die an allen Ecken und Kurven des Arbeitsplatzes angebrachten Bewachungstürme, auf denen mit Maschinengewehren bewaffnete Sowjets die Arbeit der Sträflinge überwachten. Die Bauleitung lag natürlich in den Händen sowjetischer Zivilisten und es befanden sich auch zivile Handwerker auf den Bauten. Doch war es den Sträflingen verboten, mit diesen auch nur ein Wort zu wechseln und die Sowjets selbst waren schweigsam wie das Grab und beschränkten ihre Anreden nur auf die Erteilung von Weisungen an die Sträflinge.

Hatte jemand gegen die Lagerordnung oder die Marschordnung verstossen oder es gewagt, einen der zivilen Arbeiter anzusprechen, so kam er, wie bereits erwähnt, in den sogenannten "Karzer," d.h. er hatte in Einzelhaft in einem Betonbunker die ihm zudiktierte Strafe nach Rückkehr von der täglichen Arbeit abzubüssen, wobei er für die Nacht nur eine Holzpritsche mit zwei zerfetzten Decken in dem ungeheizten Bunker bekam und tagsüber, sofern er nicht auf Arbeit war, also an Sonntagen beispielsweise, nur die Möglichkeit hatte, auf dem Betonboden zu sitzen

/more/

oder im Bunker herumzulaufen. Ausserdem bekamen diese "Verbrecher" die sogenannte Strafverpflegung, d.h. nur jeden zweiten Tag einen Teller Krautsuppe.

Die "Freizeitgestaltung" in SWERDLOWSK bestand, sofern die Sträflinge es nicht vorzogen, die Freiheit zu verschlafen, im Lesen von Zeitungen, von denen im Lager aber nur die ISWESTIJA auflag. Auch Lautsprecher waren vorhanden, die aber nur Uebertragungen des Moskauer Senders brachten. Bis zum Jahre 1950 hatte man auch Uebertragungen des LEIPZIGER Rundfunks zu hören bekommen, doch war später anscheinend das Vertrauen zu diesen Sendungen russischerseits erloschen und man bekam nicht mehr aus LEIPZIG zu hören. Im Speiseraum des Lagers befand sich auch ein Kino, in welchem aber ausschliesslich sowjetische Tendenzfilme zu sehen waren, sowie Filme ostdeutscher Provenienz. Einmal bekam man auch einen Marikka ROKK-Film zu sehen, doch nicht einmal dieser begegnete bei den Lagerinsassen einem besonderen Interesse und das Kino war immer nur sehr schwach besucht.

Kartenspielen war im Lager und auch sonst verboten. Gestattet war lediglich das Schachspiel, von welchem auch viele der Insassen Gebrauch machten. Ansonsten beschäftigten sich die Sträflinge in ihrer Freizeit mit dem Lernen von Fremdsprachen, wobei auf Russisch kein besonderer Wert gelegt wurde. Die überwiegende Zahl der Lagerinsassen beschäftigte sich mit dem Studium der englischen Sprache. Bücher standen ihnen aus der Lagerbibliothek zur Verfügung und sie lernten meistens in Gruppen, um auch durch Konversation untereinander die erlernten Sprachkenntnisse zu vertiefen.

F n d